

# Inhalt

Vorwort .....	11
Kurzbiographie .....	13
1 Gottes Sache .....	21
2 Alttestamentliche Religion .....	33
3 Der Zorn des Menschen .....	42
4 Um Christi willen .....	50
5 Diesseitige und jenseitige Weltlichkeit .....	60
6 Licht und Leuchten .....	70
7 Kindesähnlichkeit .....	82
8 Die Herrlichkeit des göttlichen Wortes .....	97
9 Der Blick auf Menschen .....	109
10 Ein halbverstandener Christus .....	119
11 Die Überführung durch den Heiligen Geist .....	132
12 Christi Gebet für sein Volk .....	144

13	Die Ausgießung des Heiligen Geistes .....	151
14	Das Gebet als ein Gnadenmittel .....	162
15	Unterwerfung und Hingabe .....	170
16	Die Zusammenfassung des Evangeliums .....	182
17	Das Zeugnis des Heiligen Geistes von unserer Sohnschaft .....	197
18	Wie der Heilige Geist uns im Gebet hilft .....	211
19	Alle Dinge dienen zum Besten .....	220
20	Menschliche Haushalterschaft und Gottes Fülle .....	229
21	Gemeinschaft mit Christi Leib und Blut .....	240
22	Der Geist des Glaubens .....	249
23	Neutestamentlicher Puritanismus .....	261
24	Die große Danksagung des Paulus .....	276
25	Geistliche Stärkung .....	284
26	Die Fülle Gottes .....	296
27	Die Versiegelung mit dem Heiligen Geist .....	306
28	Die Verwirklichung des Heils .....	315
29	Die fremde Gerechtigkeit .....	331

30	Friede mit Gott .....	343
31	Das Erbe der Heiligen im Licht .....	358
32	Das verborgene Leben .....	368
33	Vollständige Heiligung .....	379
34	Das Geheimnis der Gottseligkeit .....	391
35	Das unversehrte Gut .....	403
36	Der Weg des Lebens .....	411
37	Das ewige Evangelium .....	420
38	Gemeinschaft mit Christus .....	433
39	Das Gebet als eine Praxis .....	446
40	Gottes Heiligkeit und die unsere .....	458
41	Gotteskindschaft .....	466

# 1 Gottes Sache

1.Könige 19,9: „*Was tust du hier, Elia?*“

Elias Geschichte liefert uns eine der eindrucklichsten und ebenso lehrreichsten Lektionen des Alten Testaments. Mit ihm beginnt die wunderbare Geschichte des Prophetismus. Durch ihn erlangen wir einen Einblick in das Handeln Gottes mit seinem Volk, den wir nicht gerne missen möchten: Seine Treue zu ihnen, wenn sie ihm gegenüber untreu waren; seine unermüdlichen Bemühungen, sie von der Sünde zurückzuführen, um sie in eine enge und gehorsame Beziehung zu ihm zu bringen, in der allein sie sicher waren.

Auf den ersten Blick scheint die Geschichte objektiv betrachtet fehlerhaft erzählt zu sein. Man sagt uns nichts darüber, wer Elia war, wie er ausgebildet wurde und woher er kam, als er auf den Seiten der Geschichte erschien. Mitten in Ahabs gottloser Herrschaft steht er plötzlich vor dem götzendienerischen König und verkündet ihm den Fluch Gottes. Der sollte um seinetwillen auf das Land fallen, das er durch seine Gottlosigkeit verunreinigt hatte. Und so plötzlich wie er erscheint, so plötzlich verschwindet er wieder.

Nach Jahren in Krith oder in Zarpat versteckt, erscheint er erneut auf der Bühne des öffentlichen Geschehens – so unerwartet und so sehr ein Bote von oben, wie zu Anfang. Wo

immer er auch hinget, begleitet ihn die Kraft des Himmels. Sein Erscheinen und Verschwinden sind nahezu so unvorhersehbar, wie die Blitze des Himmels selbst.

Aber so schnell die Handlung auch erfolgt und wie sehr die Geschichte, auf den ersten Blick, den Anschein von Objektivität zu tragen scheint; so sehr es auch scheinen mag, dass es sich hier nur um die Geschichte Israels und Gottes Bemühen handelt, sie durch die Worte und Werke seiner Propheten zur Gerechtigkeit zu erwecken und aus dem Sumpf ihres Götzendiensts zu erretten – die Geschichte des Elia schafft es doch, in erster Linie die Geschichte des Elia zu sein. Gewissermaßen wird, wie in der Musik durch das dominante Hauptthema der Komposition hindurch, manchmal eine sekundäre Melodie weitergeführt, die in Harmonie mit ihr und doch unterscheidbar ist. Es bedarf nur einer kleinen Betonung, um sie zum Wichtigsten des Ganzen zu machen. Im Kern dieser Geschichte, wo Gott seinen Propheten mit einer Donnerbotschaft an Israel sendet, um es zum Dienst für ihn zurückzurufen, in der er so treu mit seinem Volk umging, um es vor sich selbst und für ihn zu retten, liegt also der berührende Bericht darüber, wie Gott mit dem Propheten selbst umging und ihn ausbildete. Dies ist nicht verborgen, sondern für uns aufgeschrieben und bewahrt. So wie die Geschichte als Jesus im Gerichtshof des Annas saß und sich selbst als Opfer zur Rettung der Welt anbot. Selbst da hatte er noch Zeit, Petrus, der ihn am wärmenden Feuer im Hof verleugnete, einen bedeutsamen Blick zuzuwerfen. So bewahrte er in der Rettung der Welt seinen armen reumütigen Nachfolger. Auch Gott fand Zeit, während er Israel durch Elias Dienst belehrte, das Herz des Propheten selbst zu schulen.

Diese Kapitel sind voller Belehrungen für uns. Wir müssen uns von den Reichtümern, die sie uns bringen, heute einen Aspekt auswählen und diesen genauer betrachten. Das soll für uns folgendes lehrreiches Element sein: Auf welche Art belehrt Gott seinen Propheten? Betrachten wir im Fall des Elias, wie Gott in seiner Gnade mit ihm handelte, um sich selbst und auch Gott und das Werk zu dem er berufen war, besser zu erkennen. Haben wir uns erst einmal der Geschichte mit diesem Ziel vor Augen genähert, wird es schwierig, etwas anderes in ihr zu sehen. Durch Elia vergessen wir Israel. Israel scheint nur noch das Werkzeug zu sein, mittels dessen Elias Herz und Seele belehrt wurden. Wir haben oben die untergeordnete Melodie in einem Musikstück betrachtet, bis sie dominierend wurde. Die bloße Möglichkeit hierfür liefert einen klaren Beweis, dass der Große Komponist die untergeordnete Melodie in die Musik gepflanzt hat. Die Melodie ist nun so eingearbeitet, dass unsere Ohren es wahrnehmen sollten.

Wie gesagt wird uns nichts über das frühere Leben, die frühere Ausbildung und auch nichts direkt über den Charakter Elias berichtet. Er erscheint plötzlich vor uns als der Bote des Zornes Gottes. Wie sein großartiges Gegenbild – der, unser Herr ist Zeuge, sogar größer war als er –, so verkörpert er die Stimme, die immer nur das eine Wort ruft: „Tut Buße!“ Er ist die menschliche Verkörperung von Gottes Zorn. Wohin er auch geht, begleitet ihn Zerstörung. Dürre, Feuer von Himmel, Regenfluten und Tod für die Feinde Gottes folgen sofort seinen Schritten. Er ist verkörpertes Gesetz. Und als solcher ist er ein schneller Zeuge gegen sein Volk. Gehorsam, Buße und strenge Rechenschaft bilden den Kern seiner Botschaft.

Gott wählt geeignete Werkzeuge für seine Arbeit. Wir haben Grund zu glauben, dass der Ernst von Elias Auftrag zu seiner Erscheinung und zu dem Ernst seines Charakters passte. Wir sind daher berechtigt in der Folgerung, dass er nicht lediglich der Bote von Gottes Gericht und Zorn war, sondern auch deren Verkörperung. Er war durch seine natürliche Veranlagung, wie sie durch Vorsehung vorgegeben war, und durch die Kraft, die durch die Seite Gottes, die er bis dahin erfasst hatte, nicht abgeneigt, sondern von Natur aus geneigt, als Zeuge Gottes gegen sein Volk zu handeln. Somit war er gut geeignet, die Rache Gottes auf sie herabzurufen und sich über den Sturz seiner Feinde zu freuen. Er war in Gefahr, Gott nur als Gesetzgeber und gerechten Rächer seiner verletzten Ehre zu sehen. Dadurch entstand die Notwendigkeit, den Propheten auszubilden. Jedes Ereignis seines Werdegangs, wie er für uns festgehalten ist, diente zu seiner Ausbildung. Im genaueren Hinsehen beobachten wir, was Elia lernen musste: (1) Abhängigkeit von Gott. (2) Gemeinschaft mit den Menschen in ihren Leiden. (3) Vertrauen in Gottes Pläne. (4) Ein Gefühl dafür, dass Gottes Pläne im tiefsten Grund und im weitesten Sinne barmherzig sind.

Diese Lektionen werden ihm durch zwei erstaunliche Wunder über die Natur nahegebracht, die den Menschen lehren sollten, dass Jehova und er allein Gott ist. So eng miteinander verflochten waren die beiden Linien der göttlichen Arbeit, nämlich die Ausbildung des Volkes und die Ausbildung des Elia. Kaum hatte der Prophet dem abgefallenen König das an ihn gesandte Wort Gottes verkündet, *„So wahr der Herr lebt, der Gott Israels, vor dessen Angesicht ich stehe, wenn es in die-*

*sen Jahren Tau oder Regen geben wird, es sei denn auf mein Wort!*“ [1.Könige 17,1], so erging auch schon eine besonders persönliche Botschaft vom Herrn an ihn: „*Gehe weg von hinnen und wende dich gegen Morgen und verbirg dich am Bach Krith, der gegen den Jordan fließt; und sollst vom Bach trinken; und ich habe den Raben geboten, daß sie dich daselbst sollen versorgen*“ [1.Könige 17,2-4]. So kam es, dass sowohl Israel als auch Elia gleichzeitig die Lektion über die Kleinheit des Menschen vor Gott lernten, allerdings auf unterschiedliche Weise. Israel lernte, dass es Gottes Gesetz nicht ungestraft übertreten durfte. Elia aber lernte, dass sogar Gottes Diener in jeder Hinsicht von ihm abhängig sind. Das eigenwillige Volk lernte, sich seinem Herrn zu unterwerfen. Der Prophet, der vielleicht zu sehr auf sich selbst vertraute, lernte die Schwäche des Fleisches und die völlige Abhängigkeit des Menschen von seinem Schöpfer kennen.

In der Stille der Wildnis, verborgen in einer jener Schluchten, die von reißenden, ins Jordantal stürzenden Flüssen gebildet werden, war Elia für seine tägliche Nahrung von Gottes Hand abhängig. Von dem Wasser, das zunächst in ausreichender Menge für seine Bedürfnisse über die Felsen des Bachbettes floss, aber allmählich immer weniger wurde, bis es in Tropfen rieselte, die kaum ausreichten, seine ausgetrockneten Lippen zu befeuchten; ebenso von der Nahrung, die ihm unreine Raben brachten. Er lernte so allmählich, mit seinen Leidensgenossen Mitleid zu haben und sich auf Gott zu verlassen. Das diente dazu, dass er, der die Herrschaft über die Himmel in seinen Händen zu haben schien, der betete, dass es nicht regnen sollte, und es regnete nicht, an der sich

daraus ergebenden Not teilhaben sollte. Er sollte lernen, mit der armen, wenn auch sündigen Menschheit mitzufühlen, genauso wie der größere, der noch kommen sollte, Mitleid zu haben lernte, indem er teilnahm an unseren Kümernissen. Auch sollte er lernen, durch seine Teilnahme an unseren Trauerfällen mit uns mitzufühlen. Wie sehr er seine Lektion gelernt hat, zeigt uns die nachfolgende Erzählung in der schönen Geschichte seines Umgangs mit der Witwe von Zarpat mit ihrem Topf und ihrem Krug und ihrem kranken und sterbenden Kind – eine der christusähnlichsten Erzählungen unter all den Wundern des Alten Testaments. Als Israel zur Buße bereit war, wurde der Prophet innerlich darauf vorbereitet, seinen leidenden Brüdern ein tauglicher Bote zu sein, der ihnen Linderung von ihren schweren Anfechtungen brachte. Wir wiederholen es noch einmal: Gott sendet seine Botschaften durch geeignete Werkzeuge.

Und so kommt Elia zur rechten Zeit, um das ausgehungerte Land zu retten. Wir alle erinnern uns an die Geschichte mit der gewaltigen Szene, in der Elia – der „ungeheuerliche“ Thisbiter wie ihn ein alter Autor nennt – die Propheten des Baal herausfordert, ihm in einem Wettstreit der Anbetung auf dem Karmel zu begegnen und sie besiegt, indem er einfach seinen Gott anruft. Dann lässt er durch die allmächtige Wirkung seines Gebets Regen auf den ausgedörrten Boden herabkommen. Keine Szene von höherer dramatischer Gewalt ist in der gesamten Weltliteratur zu finden. Im Lesen sehen wir den Propheten auf dem Berg herrschen; wir sehen ihn auf dem verlassenem Gipfel gebeugt im Gebet; wir sehen ihn, als die Hand Gottes auf ihm war, seine siegreichen Lenden gürteten und vor dem Wagen

Ahabs mehr als 25 Kilometer durch den jagenden Sturm vom Karmel nach Jesreel herlaufen. Keine Szene, so können wir sagen, hätte besser zu seinem Geist oder zu seiner Natur gepasst. Hier war der König der Menschen tatsächlich König und sein Sieg schien vollkommen. Aber Gottes Kinder müssen für ihre Triumphe leiden. Gäbe es keine Dornen im Fleisch, Boten Satans, die von Gott gesandt wurden, um sie zu schlagen, dann gäbe es niemanden unter den Menschen, der dem Herrn in den Szenen seines Triumphes ohne große Gefahr für seine eigene Seele dienen könnte. Und Elia musste noch andere Lektionen lernen. Er musste lernen, dass Gottes Siege nicht von äußerer Art sind und nicht mit den Waffen der Menschen errungen werden können.

Wie schnell kommt nach dem Triumph der Augenblick der Bestürzung: „*Und Ahab sagte Isebel alles an*“, sagt uns die einfache Geschichte, „*was Elia getan hatte und wie er hatte alle Propheten Baals mit dem Schwert erwürgt. Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter tun mir dies und das, wo ich nicht morgen um diese Zeit deiner Seele tue wie dieser Seelen einer. Da er das sah, machte er sich auf und ging hin um seines Lebens willen und kam gen Beer-Seba*“ [1.Könige 19,1-2]. Auf diese Weise hatte Elia nach dem Wunder wieder seine Lektion zu lernen. Wir brauchen uns nicht über seine plötzliche Flucht zu wundern. Es ist der Preis, den starke, inbrünstige Seelen für ihre eigene Stärke bezahlen, dass sie eine entsprechend starke Reaktion erleiden. So war es mit dem Gegenbild des Propheten, Johannes dem Täufer, als er im Gefängnis seinen Glauben verlor und nun Jesus, den Gott selbst ihm am Ufer des Jordans gezeigt hatte, fragen ließ, ob er tat-

sächlich der Kommende sei. So war es auch mit Petrus, der sich auf die Wellen wagen konnte, aber nur um zu schreien: „*Herr, rette mich!*“ [Matthäus 14,30]; der sein Schwert ausziehen und den Diener des Hohenpriesters schlagen konnte, aber nur, um seinen Herrn bei der Herausforderung einer Dienstmagd sofort zu verleugnen. So war es nun mit Elia. Gottes Hand war bei seinem Ruf ausgestreckt worden. Er hatte auf sein Geheiß den Himmel verschlossen und ihn am Krith ernährt und ihn in Zarpat auf wundersame Weise bewahrt und den Sohn der Witwe aus dem Grab zurückgeholt. Er hatte sein Feuer vom Himmel herabgesandt und die Baalspriester in seine Hand gegeben und den Himmel auf sein Gebet hin geöffnet. Aber jetzt konnte Elia nicht darauf vertrauen, dass Gott ihn vor dem Hass einer Frau retten würde und das obwohl gerade ihre Botschaft ihre Schwäche verriet.

Gab es nicht noch einen tieferen Grund für dieses fehlende Vertrauen? Trotz all seiner Ausbildung kannte Elia seinen Gott noch nicht. Seine Tage waren in böse Zeiten gefallen, in Zeiten der Gewalt, die rigorose Heilmittel für ihre Krankheiten verlangten. Und er konnte nicht an die Wirksamkeit anderer als so rigoroser Heilmittel glauben. Gerade vom Karmel und von der Tötung der Priester zurückgekehrt konnte er das Fortbestehen des Bösen nicht ertragen und erwartete, dass die Wunder des Karmels nur der Vorbote jenes größeren Wunders sein würden, nämlich dass sich eines Tages das Volk zu Gott bekehren würde. Als Elia am nächsten Morgen erwachte und Israel ganz und gar so vorfand, wie es gestern gewesen war, war er bestürzt. War also der Triumph von gestern nichts gewesen? Hatte Isebel immer noch die Herrschaft über Gottes Erbe?

Was nützte es dann, dass Feuer vom Himmel gefallen, dass das Blut der falschen Priester wie Wasser geflossen, dass der Regen auf sein Geheiß gekommen war? War die Hand Gottes ausgestreckt, nur um wieder zurückgezogen zu werden? Elia verliert den Mut, weil Gottes Wege nicht so waren wie seine Wege. Er kann die nicht übernatürliche Arbeitsweise Gottes in dieser Welt nicht verstehen und weil er seine Wege nur als plötzlich und wunderbar ansieht, hat er das Gefühl, dass der Höchste seine Sache und seinen Diener im Stich gelassen hat. Er fühlt sich fast verbittert gegenüber dem Herrn, der ihn ein Werk beginnen ließ und ihm nicht die Macht überlässt, es zu vollenden. Deshalb muss Elia in die Wüste gehen, um etwas von dem Gott zu erfahren, dem er dient. Nach seinem ersten Wunder, der Schließung des Himmels, lernte er, was der Mensch in seinen Leiden und in seinen Nöten war. Jetzt hat er den Himmel geöffnet und soll lernen, wer Gott ist, wie er arbeitet und wie seine Pläne aussehen.

Es ist die unmissverständliche Absicht Gottes, den Propheten in die Wüste zu führen ist. Zudem ist auch die Bedeutung der Lehre klar, die er ihm dort gibt. Der entmutigte Prophet, der an der Sache Gottes verzweifelt, weil sich nicht alles nach seiner Vorstellung ergeben hat, wirft sich in den Wüstensand, um zu sterben. Dort aber besucht ihn Gott und führt ihn zum Horeb, wo das Gesetz gegeben worden war und wo es Mose gewährt worden war, Gottes Herrlichkeit zu sehen. Die Herrlichkeit Gottes des Herrn, der barmherzig und gnädig ist, langsam zum Zorn und überreich an Barmherzigkeit und Wahrheit. Auf dem Berg angelangt, sucht der verstörte Prophet eine Höhle und hält sich darin auf. Und dann kam das Wort

des Herrn zu ihm, mit der das Gewissen erforschenden Frage: „*Was tust du hier, Elia?*“ Es gibt kein Zweifel daran, dass in der Frage ein Vorwurf enthalten war. Aber sicherlich ist es nicht der Vorwurf, sondern die forschende Untersuchung, die ihren Hauptinhalt bildet. Der Herr selbst hatte Elia zu dieser Lektion hierher geführt. Und nun stellt der Herr ihm die tiefste aller Fragen.

Warum war Elia schließlich dort? Die Frage ruft zum Nachdenken auf. Ein Nachdenken, das zusammen mit der Selbstverurteilung Licht ins Dunkel bringt. Und mit der Selbstverurteilung auch die Selbstunterweisung. „*Was tust du hier, Elia?*“ Die ehrliche Seele des Propheten antwortet mit der jedem verständlichen Wahrheit: „*Ich habe sehr geeifert*“... und so weiter [1.Könige 19,10]. Hier sehen wir Misstrauen gegenüber Gott und Verzweiflung über dessen Sache. Beinahe beklagt er sich vor Gott, weil er seine Sache nicht besser beschützt hat. Nein, mehr noch: Es ist fast eine Anklage gegen Gott, dass er seinen Knecht im Stich gelassen hat. Der Herr geht sehr gütig mit seinem Diener um. Es gibt jetzt keinen Grund, ihn zu tadeln, sondern nur den einfachen Befehl, hinauszugehen und vor dem Herrn auf dem Berg zu stehen. Und dann zog der Herr vorüber. Zuerst zerriss ein großer, starker Wind die Berge und zerbrach die Felsen vor dem Herrn in Stücke. Aber der Herr war nicht im Wind. Und nach dem Wind ein Erdbeben. Aber der Herr war nicht in dem Erdbeben. Und nach dem Erdbeben ein Feuer. Aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer der Ton eines sanften Säuselns. Elia muss nun nicht gesagt werden, wo der Herr ist. Der Schrecken des Sturms, des Erdbebens und der Flammen ist wie gar nichts vor der Erhabenheit des sanft-

ten Säuselns. „*Da das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging heraus und trat in die Tür der Höhle*“ [1.Könige 19,13]. Begann er schon zu ahnen, dass er den Sturm, der vor dem Herrn tobt, mit dem Herrn selbst verwechselt hatte? Den Schrecken des Gesetzes für die starke Hand dessen, der die Liebe selber ist? Die schreckliche Vorbereitung auf das Evangelium für das Evangelium selbst? Aber es gibt immer noch kein Wort der direkten Unterweisung. Nur dringt die alte Frage noch einmal in seine Ohren. „*Und siehe, eine Stimme erging an ihn, die sprach: Was tust du hier, Elia?*“ Darauf gibt er die gleiche Antwort wie zuvor. Aber sicher in tiefer Demut des Geistes. Wie dem auch sei, der Herr fährt fort, ihm zu sagen, dass er noch Arbeit für ihn zu erledigen hat und schickt ihn mit Anweisungen zurück, die beinhalten, dass es eine lange Zukunft für die Verwirklichung seiner Pläne gibt. Und ob auf einmal oder langsamer, wir können nicht daran zweifeln, dass die Lektion ihre Wirkung hatte und Elia gelernt hat, die Hoffnung auf Gottes Sache nicht zu verlieren. Denn Gottes Weise, seine Pläne zu verwirklichen, entspricht nicht der Unsrigen.

Wie viele Belehrungen darin für uns enthalten sind! Lasst uns zumindest nicht versäumen, daraus zu lernen: (1) Dass die Sache Gottes und sie zu erretten nicht von unserem menschlichen Arm abhängt. „*Ich allein bin übriggeblieben*“, sagte Elia [1.Könige 19,10]. Als ob Gott seine Ziele nur erreichen könnte, wenn ihm Elias Arme zur Verfügung stehen. Wir hängen von Gott ab, nicht Gott von uns. (2) Dass die Sache Gottes für ihren Erfolg nicht von unseren gewählten Methoden abhängt. Elia konnte nicht verstehen, dass die Ziele Gottes auch erreicht werden können, wenn sie nicht auf dem Weg offensichtlicher

Gerichtswunder durchgesetzt werden. Äußere Methoden sind nicht Gottes Methoden. (3) Dass die Sache Gottes nicht scheitern kann. Elia befürchtete, dass Gottes Hand nicht ausgestreckt sei, um zu retten. Er stellte sich vor, die Gefahren und Bedürfnisse besser zu kennen als Gott. Gott verlässt seine Sache nie. (4) Dass es nicht das Gesetz, sondern das Evangelium, nicht die Offenbarung des Zorns, sondern die der Liebe ist, die die Welt rettet. Der Zorn mag auf die Liebe vorbereiten. Aber der Zorn hat nie eine Seele gerettet und wird es niemals tun.

Darum schließen wir mit einem Wort der Warnung und einem der Ermutigung. Das Wort der Warnung: Wir müssen unsere Sache nicht mit Gottes Sache identifizieren, unsere Methoden nicht mit Gottes Methoden und unsere Hoffnungen nicht mit Gottes Absichten. Das Wort der Ermutigung: Gottes Sache ist niemals in Gefahr. Was er in der Seele oder in der Welt begonnen hat, wird er bis zum Schluss vollenden.

## 2 Alttestamentliche Religion

Psalm 51,14: „Lass mir wiederkehren die Freude deines Heils.“

„Da sprach David zu Nathan: Ich habe gegen den Herrn gesündigt. Und Nathan sprach zu David: So hat auch der Herr deine Sünde weggetan“ [2.Samuel 12,13]. Es scheint fast so, als sei David seinem Verbrechen allzu leicht entkommen. Wir mögen die Geschichte lesen und bemerken nicht die Zeichen tiefer Betrübnis, die so scheußliche Bosheit ganz sicher hervorruft, sobald diese einmal als solche wahrgenommen wird. Da wird die Geschichte der Sünde in all ihren schockierenden Einzelheiten geschildert. Dann kommt Nathan herein mit seiner wunderschönen Verteidigungsrede über ein kleines weibliches Lamm und mit seiner treffenden Anwendung. Danach lesen wir nur: „Da sprach David zu Nathan: Ich habe gegen den Herrn gesündigt. Und Nathan sagte zu David: So hat auch der Herr deine Sünde weggetan.“ Danach folgt lediglich die Geschichte, wie das durch Sünde gezeugte Kind getötet wird und wie David den Herrn wegen des Lebens dieses Kindes anflehte und sich schließlich mit dem göttlichen Urteil abfand. Da ist man geneigt zu meinen, David sei es mehr darum gegangen, den Folgen seiner Sünde zu entkommen, als dem Herrn das Opfer eines zerbrochenen und zerschlagenen Herzens darzubringen. Erscheint es uns nicht kalt und rein äußerlich, wenn

David einfach seine Sünde zugibt und der Herr sie sofort vergibt? Wir spüren den Mangel der Offenbarung eines zutiefst bußfertigen Geistes und sind beinahe bereit zu sagen: David ist das von ihm bewirkte Übel zu einfach losgeworden.

Nur die Schlichtheit der Erzählung verführt uns dazu. Der redliche Schreiber erwartet von uns, dass wir aus den bloßen Worten von Davids Bekenntnis, „*Ich habe gegen den Herrn gesündigt*“, all die geistlichen Übungen herauslesen, die diese Worte nahelegen und aus denen sie zeugen. Und wenn es uns ein wenig schwerfällt das zu tun, brauchen wir uns nur zu Davids Bußpsalmen zu wenden, um die Tiefe der Buße kennenzulernen, die diese großartige und feinfühliges Seele bedrückte. Einer von ihnen – vielleicht die eindrucklichste Darstellung einer wahrhaft bußfertigen Seele, die jemals in menschliche Sprache gefasst wurde – wird durch ihre Überschrift genau dieser Lebenskrise zugeschrieben, und ich sehe keine guten Gründe, weshalb man diese Zuordnung hinterfragen müsste. Der ganze Psalm tönt die Tiefe der Selbstquälerei einer sündigen Seele und ihrer Sehnsucht nach Wiederherstellung so stark hervor, wie man es sonst nirgends in der Literatur finden kann. Und die einzelnen Abschnitte beschreiben, wie solche Buße in einem Herzen abläuft, von ihrem Anfang in betäubendem Rückblick in die Vergangenheit und den schweren Bissen des erwachenden Gewissens, über ihren Höhepunkt in wahrer Umkehr zu Gott und zu demütiger Liebe und tröstlichem Vertrauen, bis schließlich zum ihrem Ende in der Errichtung einer neuen Beziehung des Gehorsams Gott gegenüber und zu einem neuen Reichtum dankbaren Dienstes für ihn.

Wir wollen nur die vier Psalmen 6, 38, 51 und 32 betrachten.

Durch Psalm 6 klingt der Ton der Reue – da wird uns vor allem der Schrecken höchst dramatisch vorgestellt, den eine Seele über ihre Sünde empfindet. In Psalm 38 wird der Ton der Hoffnung dominant – der allerdings auch in Psalm 6 nicht völlig fehlt – und durch Kummer und Hass der Feinde klingt durchgehend der Ton der Erlösung. In Psalm 51 wird zwar der Akzent der Buße nicht gemildert, doch neben einem tiefen Bewusstsein von Schuld und Verunreinigung durch die Sünde klingen auch der Triumph über die Sünde und das Ringen um ein reines Herz, einen festen Geist und einen glücklichen Dienst für Gott in Reinheit des Lebens hindurch. In Psalm 32 hingegen wird alles überlagert vom Empfinden der Vergebung, die Erfahrung von Freude am Herrn und die Erfahrung heiligen und freudigen Dienstes. Hier folgen wir Davids bußbereiter Seele durch alle ihre Erfahrungen, die reuevollen Betrachtungen über seine eigenen Sünden, sein leidenschaftliches Verlangen nach Gottes Errettung, die allmähliche Wiederkehr freudiger Erfahrungen durch diese Errettung und schließlich sein abschließender Eingang in die volle Herrlichkeit, wenn alles Wirklichkeit geworden ist.

Das in Psalm 51 gezeichnete Bild ist in mancher Hinsicht das Bemerkenswerteste aus dieser beachtlichen Reihe von Bildern der innerlichen Erfahrungen einer bußfertigen Seele. Er zieht den Vorhang beiseite und erlaubt uns, während des eindeutigen Akts der Buße in den Geist zu blicken, gerade auf den Wendepunkt, an dem sich der Geist von seiner Sünde ab und zu Gott hinwendet. Hier wird uns ein ergreifendes Sündenbewusstsein, eine himmelhohe Wahrnehmung der Gnade Gottes, ein profundes Erfassen der Vollständigkeit

der Umwendung, die von dem sündigen Menschen verlangt wird, vorgeführt. So erscheint David in gewissem Sinne als solch ein Diener Gottes, dass man sich beim Lesen fragt, was noch an spezifisch christlichen Erfahrungen übrigbleibt, die man diesen Erfahrungen eines Heiligen Gottes unter der alttestamentlichen Dispensation hinzufügen könnte, wenn er sich von der Sünde zu Gott wendet. Die in diesem Psalm verkörperte wundersame Tiefe der religiösen Erfahrung und der bemerkenswerte Reichtum religiöser Wahrnehmung, haben sich in der Tat als Fallstrick für seine Kritiker herausgestellt. „David konnte diese Gedanken nicht gehabt haben“, sagt Prof. T. C. Cheyne brüsk.<sup>4</sup> In der Tat, der David, den Prof. Cheyne aus seinem erdachten Verlauf der religiösen Entwicklung Israels konstruiert hat, konnte wohl kaum solche Gedanken gehabt haben. Es sind entschieden christliche Gedanken, die uns der Psalm vorsetzt, und die konnten nicht von sich selbst in einem rein natürlichen Herzen aufkommen. Aber gerade darin liegt der Wert des Psalms für uns; er offenbart uns den im Wesentlichen christlichen Typus der Religion Israels; er öffnet unserer Beobachtung die Inhalte des Geistes und des Herzens eines vom Heiligen Geist geleiteten Kindes Gottes in vergangenen Zeiten und lässt uns den wahrhaft christlichen Charakter seiner Erfahrungen im Kampf mit der Sünde und in seinem Sehnen nach Gott erkennen, und damit auch die übernatürliche Leitung des Volkes Gottes durch alle Zeitalter.

---

4 Thomas Kelly Cheyne (1841-1915), englischer Theologe und Alttestamentler. Cheyne studierte in London, Oxford und später auch Göttingen und setzte sich vor allem historisch-kritisch mit der Bibel auseinander.

Man bedenke einen Augenblick lang, wie Gott in der leidenschaftlichen Sprache dieses Psalms wahrgenommen wird und wie dies ihn ganz durchdringt. Er ist ein Gott der Gerechtigkeit, der nie gleichgültig auf Sünde blickt, nein, der alles lenkt, sogar das Auftreten sündiger Handlungen in seiner Welt, damit er nicht nur gerecht ist, sondern auch, *„auf dass du gerechtfertigt wirst in deinen Worten und überwindest, wenn du gerichtet wirst“* [Römer 3,4]. Er ist ein Gott der Heiligkeit, der nicht in unseren unreinen Herzen wohnen kann. Er ist ein Gott unbegrenzter Kraft, der den gesamten Ablauf der Dinge in Übereinstimmung mit seinen eigenen Ratschlüssen lenkt. Aber vor allem ist er ein gnädiger Gott, voller Liebe und Freundlichkeit, und überfließend von Mitleid, dessen Freude es ist zu erretten. Hier finden wir nichts, was über die großartige Offenbarung in 2.Mose 34,6 hinausgeht: *„Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit, der Güte bewahrt auf Tausende hin, der Ungerechtigkeit und Übertretung und Sünde vergibt.“* Tatsächlich ist die Sprache dieses Psalms ganz offensichtlich nach dem Text aus Exodus modelliert worden. Aber sie kommt nicht von den Lippen Jehovas, sondern wendet sich uns aus dem Herzen eines bußfertigen Sünders zu, der sich das Wesen des Gottes klarmacht, mit dem er es zu tun hat.

Und Welch eine richtige und grundlegende Vorstellung von Sünde wird uns hier offenbart! Das immer wiederkehrende Subjekt erschöpft sich beinahe in dem Bemühen, seine Selbstanklage vollständig zu machen. „Meine Übertretungen, meine Ungerechtigkeit, meine Sünde; ich war im Aufstand gegen Gott, ich habe mein Leben zerstört, ich habe das Ziel

verfehlt; ich habe, um alles zusammenzufassen, getan, was böse ist in Deinen Augen, in den Augen dessen, der das Maß aller Heiligkeit, die Grundlage aller Verhaltensgesetze ist. Und diese Handlungen sind nur der Ausdruck eines inneren Wesens voller Verderbtheit, das ich von denen ererbt habe, die mir vorangegangen sind; es war die Ungerechtigkeit, in der ich geboren wurde, denn in Sünden empfing mich meine Mutter. Sollte etwas Reines aus Unreinem kommen? Nein, meine äußerlichen sündigen Handlungen haben sich nicht selbst ausgedacht, sondern sind Erweise dessen, was hinter ihnen steht und in ihnen ist. Die sind es, die sich in diesen Erweisen zeigten, nach Deinen Anordnungen, und zu keinem anderen Zweck, als dass Deine gerechte Verurteilung meiner Taten gerechtfertigt sein möge und Dein Urteil Berechtigung erfährt. Denn Du verlangst nicht nur Reinheit der Tat, sondern Wahrheit im Innern und Weisheit im Verborgenen.“ Offensichtlich erkennt der Psalmist hier, dass Sünde nicht auf Taten beschränkt ist, sondern im Wesentlichen aus einem großen Ozean von Sünden in uns besteht, dessen Wellen sich dann in sündigen Taten brechen. Da ist es kein Wunder, dass die Kommentatoren anmerken, „dass wir hier die Erbsünde deutlicher beschrieben finden, als in irgendeinem andern alttestamentlichen Text.“ Da bleibt nichts übrig, was spätere Offenbarung im Sinn eines deutlicheren Verständnisses hinzufügen könnte – natürlich aber sehr viel, was die Sache weiter entfaltet.

Dementsprechend ist das Konzept von der Radikalität der erforderlichen Operation, den Psalmisten von Sünde zu erlösen, in gleichem Maße fortentwickelt. Keine oberflächliche Lösung wird ausreichen, die so sehr eingeborene Sünde, die

in unserer Natur so fest verwurzelt ist, herauszuholen. Daher auch der leidenschaftliche Schrei: „Schaffe – nichts Geringeres ist nötig als ein neuer Schöpfungsakt, schaffe in mir ein reines Herz – das Herz ist die Gesamtheit des inneren Lebens – und erneuere in meinem Innern einen festen Geist – einen Geist, der nicht wieder von Dir abfallen wird.“ Nichts Geringeres als das wird ausreichen – eine völlige Neugeburt, wie das Neue Testament es nennen würde. Eine völlige Neuschöpfung allein kann jemanden nach der Art, wie der Psalmist sich selbst erkannt hat, dem annehmbar machen, der Wahrheit im Innern fordert. Nicht nur wegen der tatsächlich ausgeführten Sünden des Menschen, die ja nur die Offenbarung dessen sind, was er von Natur aus ist, sondern wegen seines zugrundeliegenden Charakters. Ja, nichts Geringeres als das kann ihm jene Festigkeit des Geistes garantieren, die seine nach außen gezeigten Handlungen vor Schande bewahren.

Genauso wenig hält sich der Psalmist für fähig, ohne Hilfen in der Kraft seines neuen Lebens zu wandeln. Eine der bemerkenswertesten Seiten des Lehrsystems dieses Psalms ist die klare Erkenntnis, dass es für die Reinigung des Lebens der beständigen Gegenwart und Aktivität des Heiligen Geistes bedarf. „*Nimm deinen heiligen Geist nicht von mir*“ [Psalm 51,13]. „*Und mit einem freudigen Geist rüste mich aus*“ [Psalm 51,14]. „Deine Sache ist das Leiten, die meine zu folgen.“ Das Ideal des religiösen Lebens ist nicht Autonomie, sondern Gehorsam. Auf die Wirkungen des Heiligen Geistes im Bereich des moralischen Lebens, auf seine ethischen Handlungen, sein heiliges Werk wird im Alten Testament nur wenig hingewiesen, und wenn davon die Rede ist, dann vor allem in den

Verheißungen für die messianische Zeit. Hier bittet David nicht nur in eigener Sache um eben diese Wirkungen, sondern verkündet sie auch als Teil seiner Erfahrungen in der Vergangenheit und in der Gegenwart. So sagt er damit, dass seine Chance, standhaft zu bleiben, von der beständigen Gegenwart von Gottes Heiligem Geist in ihm abhängt. So wird in ihm ein williger Geist aufrechterhalten.

Somit erkennen wir, dass der Psalm sowohl in seinem Bild von Gott, als auch von Sünde und dem Heil gleichermaßen herausragt und den Höhepunkt alttestamentlicher Offenbarung bildet. Es war ein harter Weg, den David gehen musste, um Gott und auch sich selbst so genau zu erkennen. Aber auf diese Weise lernte er sowohl sein eigenes Herz als auch den Gott der Gnade in einer Fülle und Tiefgründigkeit kennen, die wohl kaum ihresgleichen hat. Und es war nicht nur eine äußerliche Erkenntnis, die ihm zuteilwurde; es war die aus Erfahrung gewonnene Erkenntnis. David kannte die Sünde, weil er dies unreine Ding berührt und die Tiefe der Ungerechtigkeit ausgelotet hatte. Er kannte sich selbst, weil er seinen eigenen Weg gegangen war und erfahren hat, durch welche Dickichte und Moraste sein Weg führte, und worin er endete. Und er kannte Gott, weil er geschmeckt und gesehen hat, dass Gott gütig ist. Ja, David hat Gottes Kostbarkeit bereits geschmeckt und gesehen. David hatte die Erfahrung der Errettung gemacht und ihre Freude erlebt. Aber niemals hat er die Freude der Errettung so erkannt, wie er sie erkannte, nachdem er sie verloren hatte. Und gerade an dieser Stelle wird die besondere Heftigkeit von Davids Buße sichtbar: Es war nicht nur die Buße eines Sünders, sondern die Buße eines sündigenden Heiligen.